

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift  
**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz  
**Band:** 85 (2014)  
**Heft:** 2: Tatort Altersheim : wie alte Menschen zu Opfern von Verbrechen werden  
  
**Artikel:** Heime brauchen Sicherheitskonzepte, abschotten aber sollen sie sich nicht : Aufmerksamkeit, Verantwortung und ein bisschen Big Brother  
**Autor:** Weiss, Claudia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-804012>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Heime brauchen Sicherheitskonzepte, abschotten aber sollen sie sich nicht

## Aufmerksamkeit, Verantwortung und ein bisschen Big Brother

Die Menschen in Heimen wollen in Sicherheit leben. Sicherheitskonzepte sollen dies garantieren. Doch wichtiger noch als alle Sicherheitsvorkehrungen sind Achtsamkeit und geregelte Betriebsabläufe.

Von Claudia Weiss

Seit über einer Stunde schlendert ein Mann durch die Gänge des Altersheims. Ab und zu bleibt er stehen und scheint nachzudenken. Dann spaziert er gemächlich weiter. Der Mann wirkt gepflegt, unauffällig.

Im Betagtenzentrum Dreilinden in Luzern könnte dieser Mann trotz seiner Unauffälligkeit nicht derart lange unbemerkt durchs Haus gehen: «Wir haben alle unsere Angestellten darauf sensibilisiert, hinzuschauen und Unregelmässigkeiten oder verdächtige Vorgänge ohne Zögern zu melden», sagt Christoph Furrer. Er ist stellvertretender Heimleiter und Sicherheitsverantwortlicher des Betagtenzentrums.

Lieber einmal zu oft hinschauen als einmal zu wenig. «Null Toleranz» ist seine Devise bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich verdächtig machen. Werden sie etwa bei einem Diebstahl erwischt, folgt die fristlose Kündigung auf dem Fuss – auch wenn es sich nur um einen geringfügigen Geldbetrag handelt. «Es geht nicht um den konkreten Geldbetrag, sondern um den Vertrauensverlust», sagt Furrer. «Wie sollen die Bewohner sich sonst noch sicher fühlen?»

Ein Tötungsfall wie im Alterszentrum Hochweid in Kilchberg ist ein seltener Einzelfall. «Das ist ein Extremereignis, das ich noch nie so erlebt habe», sagt Furrer. In den Tagen danach fragten sich viele Heimleiterinnen und Heimleiter, ob bei Neuein-

stellungen nicht ein Strafregisterauszug sinnvoll wäre. «Das ist eine Möglichkeit», sagt Furrer. «Bei uns im Zentrum Dreilinden hätte allerdings in den letzten Jahren ein Strafregisterauszug nie einen Hinweis gegeben, dass wir einen kriminellen Vorfall hätten voraussehen können.» Auch die Überlegung, Nachtwachen unbedingt auch ins Tagesteam einzugliedern, wurde verschiedentlich angesprochen. «Doch auch das ist nicht zwingend», findet Furrer. «Mit sauberen Übergaben beim Schichtwechsel, Teamsitzungen und Weiterbildungen können die Nachtwachen gut mit einbezogen werden.»

### Deliktmeldungen im Heim sind Chefsache

Dass nicht jeder Verdacht sich schliesslich bestätigt, erleben die Heime regelmässig. «Nicht immer entpuppt sich dann ein «Diebstahl» tatsächlich als Diebstahl», sagt Furrer. Oft werden Gegenstände verlegt, vergessen oder irrtümlicherweise von einem Familienangehörigen mitgenommen, im Zentrum Dreilinden ebenso wie in allen anderen Heimen. Dennoch möchte Christoph Furrer, dass immer gemeldet wird, wenn etwas verschwindet. Und er möchte, dass die Meldungen immer auf seinem Schreibtisch landen:

«Das ist ausnahmslos Chefsache.» Nur so nämlich fällt ihm sofort auf, wenn sich plötzlich die Fälle häufen. «Das ergibt dann ein Puzzle, und damit erhält auch die Polizei Grundlagen für ihre Ermittlungen.»

Erhärtet sich ein Verdacht auf Diebstahl, empfiehlt Furrer den Betroffenen dringend, bei der

Polizei Anzeige zu erstatten – egal ob der Verdacht auf eine aussenstehende Person fällt oder auf Mitarbeitende. Allerdings betont der Sicherheitsbeauftragte des Zentrums Dreilinden ausdrücklich: «Wir haben vollstes Vertrauen in unser Personal und wollen keinesfalls wegen ein paar schwarzer Schafe alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einen Topf werfen.»

**«Es geht nicht um den konkreten Geldbetrag, sondern um den Vertrauensverlust.»**



Ganz wichtig ist genaues Hinschauen. Beobachten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sonderbare Geschehnisse, müssen sie auch wagen dürfen, diese jederzeit ihren Vorgesetzten zu melden.

Foto: Priska Ketterer

### Im Heim sicherer als im eigenen Haus

Obwohl es nirgendwo hundertprozentige Sicherheit gibt, ist Furrer überzeugt, dass alte Menschen in einem Heim besser geschützt sind als im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung: «Wenn bei uns Fremde im Haus umherstreichen, fällt das eher auf. Auch die Hemmschwelle, in ein Altersheim einzuschleichen, ist wohl etwas höher, denn im Heim sind die alten Menschen von Vertrauenspersonen umgeben.» Darum findet er es umso wichtiger, dass alle Angestellten in jeder Hinsicht aufmerksam sind und wahrnehmen, wenn fremde Menschen durch das Haus spazieren oder Dinge verschwinden. Der schwierigste Fall für ein Heim ist, wenn Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter sich eines Diebstahls verdächtig machen.

Doch hier gilt erst recht, «sich zu trauen, hinzuschauen». Schwieriger ist nach einem Verdacht der nächste Schritt: «Sich zu trauen, etwas zu sagen.» Es brauche ein Stück Mut, eine Kollegin, einen Kollegen bei der Heimleitung zu melden, sagt Furrer. «Melden bedeutet jedoch nicht petzen, melden bedeutet Verantwortung wahrnehmen.»

Dass es einfacher ist, sich gegen Vorfälle, die «von aussen» kommen, zu schützen als gegen solche «von innen», liege auf der Hand, sagt Chantal Billaud, Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Schweizerischen Kriminalprävention. «Interne Vorfälle sind zudem weit schwieriger zu verarbeiten.» Sie empfiehlt darum, bei den Sicherheitsvorkehrungen allen möglichen Eventualitäten vorzubeugen: «Einbrecher suchen Sicherheits-

## Curaviva plant eine Checkliste für Heime

«Wir gehen das Thema Sicherheit mit Nachdruck an», sagt Markus Leser, Leiter des Fachbereichs Alter beim Verband der Schweizer Heime und Institutionen, Curaviva. Er hat mit den entsprechenden Präventionsstellen Kontakt aufgenommen und plant, noch dieses Jahr ein Sicherheitsinstrument für Heimleitungen zu erarbeiten. Das genaue Konzept wird noch erstellt und dann genehmigt, in ein paar Monaten, so hofft Leser, sollte eine Checkliste bereitstehen. «Wir werden zu die-

sem Zweck mit einem Präventionsbeauftragten der Polizei ein Heim begehen und dabei sämtliche wichtigen Punkte Schritt für Schritt anschauen.» Das Resultat soll eine Broschüre sein, die den Heimleitungen innert Kürze die wichtigsten Sicherheitsaspekte vermittelt. Eine allgemeine Broschüre zum Thema «Sicherheit im Alter» ist bereits bei der Kriminalprävention Schweiz erhältlich ([www.skppsc.ch/link/senioren](http://www.skppsc.ch/link/senioren) > Broschüre Sicherheit im Alter).

>>



Video-Überwachung und gute Schlüsselsysteme können allenfalls einen gewissen zusätzlichen Schutz bieten.

Fotos: IESM, franzi/pixelio.de

lücken», weiss sie aus Erfahrung. «Jedes zusätzliche Hindernis hilft. Die meisten Diebstähle passieren innert Minuten – und wenns nicht auf Anhieb klappt, geben viele Diebe auf.» Zu den grundlegenden Vorkehrungen gehören für Billaud der Safe in jedem Zimmer, abschliessbare Zimmertüren und eine gute Aufklärung der Bewohnerinnen und Bewohner, damit diese möglichst wenig Wertsachen im Zimmer aufbewahren. Auch Sicherheitskameras seien eine Möglichkeit. «Allerdings dienen diese wohl eher bei der Aufklärung einer Straftat und nicht unbedingt zur Prävention.»

Das Regionale Pflegeheim Baden hat allerdings überraschend gute Erfahrungen mit Überwachungskameras gemacht. «Nach einer Diebstahlserie vor ein paar Jahren montierten wir in der 'Dépendance' Videokameras», sagt Andrea Martin-Fischer, Direktorin ad interim. «Seither hatten wir in diesem Gebäude keine Vorfälle mehr.» Die Bilder, sagt sie, würden nur im Bedarfsfall gesichtet, regelmässig gelöscht, «und selbstverständlich sind weder Nasszellen noch die Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner mit Kameras ausgestattet, sondern nur Eingangsbereich und Gänge».

#### Kameras wirken abschreckend, wie sich bereits zeigt

Offensichtlich wirken bereits die Kameras allein abschreckend, und zwar für allfällige Täter von aussen und für solche von innen. Aus dem Hauptgebäude, wo bisher keine Kameras montiert seien, kämen hingegen die meisten Diebstahlmeldungen.

## Sicherheitskonzept Betagtenzentrum Dreilinden Luzern: Das Fünf-Punkte-Programm

- **1. Aufmerksam sein:** Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen die Augen offen halten und seltsame Beobachtungen melden. Jede einzelne Meldung von Bewohnerinnen und Bewohnern wird ernst genommen. Auch Hinweisen von Personen, die bereits unter einer Demenz leiden, geht der Sicherheitsbeauftragte in jedem Fall ernsthaft nach.
- **2. Protokolle ausfüllen:** Jede Meldung wird schriftlich dokumentiert, das gibt Hinweise auf Häufungen.
- **3. Alle Meldungen sind Chefsache:** Jede Meldung landet beim Sicherheitsbeauftragten auf dem Tisch. Dieser klärt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern die Details und versucht dann zusammen mit ihnen festzustellen, ob es sich tatsächlich um einen Diebstahl handelt oder eher um einen vergessenen oder verlegten Gegenstand.
- **4. Anzeige erstatten:** Bestätigt sich der Verdacht auf einen Diebstahl, muss Anzeige erstattet werden. Der Sicherheitsbeauftragte arbeitet dann eng mit der Polizei zusammen.
- **5. Nulltoleranz:** Stiehlt jemand aus den Reihen der Angestellten auch Sachen von nur geringem Wert, ist das ein Grund für eine fristlose Entlassung. Dasselbe gilt für den missbräuchlichen Gebrauch von Social Media.

Im Moment ist im Badener Pflegezentrum ein Sicherheitskonzept für alle Gebäude in Erarbeitung. Es soll den aktuellen Vorschriften für Videoüberwachung in öffentlichen Bauten und bei öffentlichen Anlagen entsprechen.

Einige Mitarbeitende des Zentrums waren skeptisch und protestierten, als 2011 in einem ersten Anlauf die Kameras montiert wurden. «Vielleicht fühlt man sich tatsächlich ein bisschen bei der Arbeit beobachtet», räumt Andrea Martin-Fischer ein. Doch sie sieht in dieser Massnahme eine gute Möglichkeit,

den Bewohnerinnen und Bewohnern den bestmöglichen Schutz zu gewähren und ihnen trotzdem die Möglichkeit zu lassen, ihren Lieblingsring oder die kostbare Liebingskette zu tragen. Denn solches bedeute auch ein Stück Individualität und Autonomie. «Tatsächlich fühlen sich viele Bewohnerinnen und Bewohner sicherer, seit die Kameras installiert seien», sagt Andrea Martin-Fischer.

Um ein Heim optimal zu sichern, empfiehlt Chantal Billaud von der Schweizerischen Kriminalprävention den Verantwortlichen, die Sicherheitsberatungen der Polizeikörpers in Anspruch zu nehmen: «So können sie die bestmöglichen Massnahmen für ihre jeweiligen Gebäude ergreifen.» Ein Dilemma allerdings bleibt – ob in Luzern, Baden oder in irgendeinem anderen Altersheim: Die Gebäude sollen sicher sein, aber nicht abgeriegelt, denn schliesslich wollen sie offene Häuser sein. Besucherinnen und Besucher von aussen sind jederzeit willkommen – jedenfalls jene, die gute Absichten haben. ●

**«Wer etwas meldet, der petzt nicht, sondern nimmt Verantwortung wahr.»**